



KLAUS-DIETER SPANGENBERG



FARBE, LICHT UND LEBEN, KUNSTTHERAPIE MIT SENIOREN



EINE DOKUMENTATION
AUS ZEHN JAHREN
KUNSTTHERAPEUTISCHER
ARBEIT



Centaurus Verlag & Media UG

Klaus-Dieter Spangenberg
Farbe, Licht und Leben
Kunsttherapie mit Senioren

Reihe Rehabilitation – Wissenschaft und Praxis
Band 4

Klaus-Dieter Spangenberg

Farbe, Licht und Leben
Kunsttherapie mit Senioren

Eine Dokumentation aus zehn Jahren
kunsttherapeutischer Arbeit



Centaurus Verlag & Media UG

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86226-061-4 ISBN 978-3-86226-270-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-86226-270-0

ISSN 0942-1742

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

© CENTAURUS Verlag & Media KG 2011
www.centaurus-verlag.de

Umschlaggestaltung: Jasmin Morgenthaler
Satz: Vorlage des Autors

" Dies ist eines der Geheimnisse des Lebens:
Die Seele durch die Sinne zu heilen
und die Sinne durch die Seele."

Oscar Wilde

" Kunst ist ja Therapie"

Josef Beuys

Inhalt

1. Vorwort von Andreas Hett, Kunsttherapeut/akp „Im Kopf, das ist manchmal ein Aderstück, was quer haut“ Aspekte der Begegnung und Erinnerung in der künstlerisch-therapeutischen Arbeit mit alten Menschen	9
2. Einleitung	15
3. Einführung in klientenzentrierte Kunsttherapie	18
3.1. Zum Konzept der klientenzentrierten Kunsttherapie.....	18
3.2. Kreativität und Selbstreflexion im Alter.....	21
4. Die Kreativwerkstatt	24
4.1. Freies und Themenorientiertes Arbeiten mit Gruppen	24
4.2. Die Kreativwerkstatt oder der Kunsttherapieraum.....	28
5. „Meine Tochter, meine Sonne!“ Drei Fallbeispiele kunsttherapeutischer Einzeltherapie.....	32
5.1. Rahmenbedingungen der Institution	33
5.2. Fallbeispiel Frau C.	34
5.2.1. Lebenssituation und Lebenslauf von Frau C.	35
5.2.2. Setting.....	36
5.2.3. Kunsttherapeutische Angebote	37
5.2.4. Die 1. Sitzung	37
5.2.5. Die 2. Sitzung	40
5.2.6. Die 5. Sitzung	42
5.2.7. Die 6. Sitzung	44
5.2.8. Die 7. Sitzung	48
5.2.9. Zusammenfassung	50
5.3. Fallbeispiel Frau M.	52
5.3.1. Das kunsttherapeutische Angebot in der Tagesbetreuung für demenzkranke Senioren	52
5.3.2. Frau M. in der kunsttherapeutischen Gruppe	54
5.3.3. Erfahrungen bei der Bildbetrachtung mit Frau M	54
5.3.4. Zusammenfassung	55

5.4. Fallbeispiel Frau R.	57
5.4.1 Die 1. Sitzung	57
5.4.2. Die 2. Sitzung	58
5.4.3. Die 8. Sitzung	59
5.4.4. Die 10. Sitzung	59
5.4.5 Zusammenfassung	63
6. Von Rodin bis Beuys	
Schirn Extern, ein Gemeinschaftsprojekt eines Seniorenzentrums Victor-Gollancz-Haus mit der Kunsthalle Schirn/FFM; Zusammenarbeit von Kunsttherapie und Museumspädagogik	64
6.1. Religion Macht Kunst, Die Nazarener	65
6.2. Rodin und Beuys, Eine Begegnung in der Schirn	72
7. Wir holen uns den Sommer zurück	76
7.1. Kunsttherapie in einer Seniorenwohnanlage, ein Nachbarschaftsprojekt	76
8. Farbe, Licht und Leben	
Ausstellung im Alten Rathaus Werder zum 75. Todestag des Malers Karl Hagemeister, Vernissage vom 05. August 2008 in Werder/Havel	80
Bildteil	83
Anmerkungen	100
Literatur	101
Die Autoren	102

1. Vorwort von Andreas Hett

„Im Kopf, da ist manchmal ein Aderstück, das quer haut!“ Aspekte der Begegnung und Erinnerung in der künstlerisch- therapeutischen Arbeit mit alten Menschen

Kreativität ist nicht einfach abstellbar und endet nicht mit einem bestimmten Alter, so wie Kunstschaffen keiner Altersbegrenzung unterliegt. Beispielhaft sei das einmalige Spätwerk von Pablo Picasso erwähnt, der auch weit jenseits seines 80. Lebensjahres noch eine enorme Kreativität und künstlerische Freiheit offenbarte, die bis heute die zeitgenössische Malerei beeinflusst. Nun sollen im Kontext der künstlerischen und kunsttherapeutischen Arbeit mit alten Menschen allerdings keine „Picassos geschaffen oder gefördert“ werden. Aber die erwähnte Freiheit der künstlerischen Auseinandersetzung wäre erstrebenswert und ist alters unabhängig erlebbar. Ja, sie bietet in den meist stark verregelten Institutionen der Altenpflege vielleicht eine einmalige Möglichkeit künstlerischen Tuns bzw. einer sinnlich, gleichsam an den Fähigkeiten des alten Menschen orientierten Ressourcenförderung. Schafft darüber eine die Persönlichkeit stützende Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und Identität.

In dieser Weise bietet das Alter, nicht selten zum ersten Mal, eine Begegnung mit dem Medium der Kunst, die in der bisherigen Biografie aus verschiedensten Hintergründen heraus kaum möglich, ja mitnichten vorstellbar war. Der Begriff der Begegnung ist vielleicht der wichtigste Aspekt der Kunsttherapie, denn der künstlerische Ausdruck ist immer eine Begegnung des Malenden, des gestalterisch Tätigen, mit seiner Person und seiner aktuellen Befindlichkeit, die in Farbe und Form, manchmal auch in vertiefenden Gesprächen zur Arbeit, ihren Ausdruck und ihre Spuren hinterlässt. Ebenso ist es eine Begegnung mit anderen Menschen, ihrem Leben und ihrer Erinnerungen.

„Am Ende bist du das, was du gedacht, geliebt, vollbracht hast. Ich möchte hinzufügen. Du bist das, was du erinnerst“¹, bemerkt Norbert

Bobbio über das Alter und wirft den Blick auf einen weiteren wichtigen Inhalt der künstlerisch-therapeutischen Auseinandersetzung mit hochaltrigen Menschen. Der alte Mensch plant nicht mehr in die Zukunft, wie früher als er noch eine Familie versorgte oder einem Beruf nachging; er lebt viel stärker im Hier und Jetzt oder in seinen Erinnerungen, die gerade bei einer Demenz immer mehr verblasen. Es scheint so, als ob die Buchstaben einer Buchseite langsam verschwinden. Erst sind es nur einzelne Buchstaben und die Zusammenhänge können noch hergestellt werden. Später werden es ganze Worte, ja Sätze sein, und das Buch des eigenen Lebens wird zu einer weißen Seite. Auf diesem Weg kann die künstlerische Arbeit eine wichtige Begleitung sein. Sie dokumentiert und hält die Erinnerungsbausteine in eigenen, ganz persönlichen, künstlerischen Ausdrucksformen fest und lässt die Gefühle dazu noch einmal lebendig, manchmal sogar neu erfahrbar werden.

Ich spreche im Rahmen meiner nunmehr fünfzehnjährigen kunsttherapeutischen Arbeit mit alt gewordenen Menschen ganz bewusst von einem künstlerischen Prozess, allerdings mit therapeutischen Rahmenbedingungen, denn der alte Mensch sucht die Kunsttherapie – in der Regel – nicht aus einem inneren Leidensdruck auf, noch ist sie ihm verordnet worden. Vielmehr findet er im kunsttherapeutischen Setting einen Raum, der ihm die Möglichkeit einer künstlerischen Auseinandersetzung bietet und die Chance, in einem von den vorhandenen äußeren Werten reduziertem Umfeld künstlerisch tätig zu werden. D. W. Winnicott spricht hier von einem intermediären Raum, der zwischen vorhandener Realität und der individuellen Art der Person vermittelt. Hier kann Neues, Eigenes entstehen, es ist quasi ein Labor für Kreativität.² Die Kunsttherapie bietet diesen Raum und gibt dem alten Menschen eine Möglichkeit, in einem temporären Atelier, künstlerisch auf die Suche zu gehen und dem Medium der Kunst zu begegnen. An dieser Stelle möchte ich die faszinierende Aussage einer Klientin wiedergeben, die auf die Frage, ob es Unmut sei, der sich aus ihren Ausführungen zu ihrem Bild ausdrücke, antwortete: „Nein, überhaupt nicht. Ich bin eben untalentierte, aber es kommt ständig was heraus, was anderes als ich wollte, und ich kann es wieder verändern,

verwerfen oder stehen lassen. Aber ich habe es gemacht!“ Die Freude an dieser Freiheit und die Wahrnehmung der eigenen Kreativität waren deutlich zu spüren, also genau die Aspekte, die die künstlerische Arbeit so wichtig machen. Zu spüren war die Autonomie in einem verregelten Heimalltag – in einem vielleicht auch stark verregelten Leben überhaupt? In der künstlerischen Arbeit bestimmt sie den Wert – ob Anerkennung oder Ablehnung. Es bedarf einer bestimmten Umgebung, einer Begegnung, um kreativen Fähigkeiten auf die Spur zu kommen. Es geht dabei nicht allein um ein künstlerisches Endergebnis, sondern vielmehr um den individuellen und kreativen Prozess. Dieser steht für den Moment temporärer Freude und Ausgelassenheit oder des Entdeckens einer bisher unbekanntem gestalterischen Fähigkeit sowie dem damit einhergehenden Gefühl eines aufsteigenden Selbstwertes, dem Wahrnehmen eines bisher nicht für möglich gehaltenen kreativen individuellen Ausdrucks.

„Mit Ideen, Farben, Formen, Beziehungen spontan zu spielen, Elemente in unmögliche Positionen zu schieben, wilde Hypothesen zu bilden, Gegebenes zu problematisieren, in das Lächerliche rücken, etwas von einer Form in eine andere zu übertragen, etwas in unwahrscheinliche Entsprechungen zu transformieren“³, beschreibt Carl Rogers die Arbeit in der klientenzentrierten Kunsttherapie sehr anschaulich. Es geht um „Aktualisierung auf dem Weg“ hin zu einem Ausdruck von dem, was wir das Selbst nennen.

Kunstschaffen hat in diesem Zusammenhang immer eine therapeutische und konkretisierende Funktion. Meist geschieht dies eher zufällig, oder um es mit den Worten einer dementiell erkrankten Klientin zu beschreiben, die ganz selbstbewusst antwortete, als sie auf ihre immer wiederkehrenden Erinnerungslücken angesprochen wurde: „Im Kopf, da ist manchmal ein Aderstück, das quer haut.“ Im Kunstschaffen erarbeitete sie hochkonzentriert einen Ausdruck dafür und zeichnete hochfiligrane Ornamente, die früher jeden ihrer Briefumschläge kunstvoll schmückten. Im Atelier waren ihre Erinnerungslücken für eine Stunde nicht vorhanden, sie war ganz bei sich, im Hier und Jetzt ihrer Erinnerungen. (Abb. 1)